

fentlich A. Suppan unter der Überschrift „Was kommt nach Österreich-Ungarn?“ aus dem Nachlaß Masaryks erstmals ein im September 1918 von dem österreichischen Beamten Dr. Friedrich Hertz verfaßtes Memorandum über Möglichkeiten zur Beilegung des Nationalitätenkonflikts und die Replik des späteren langjährigen tschechoslowakischen Gesandten in Paris, Štefan Osuský. Sie erlauben aufschlußreiche Einblicke in die Vorstellungen der regierungsnahen Professoren Lammasch und Redlich für einen Ausgleich und der inzwischen von den Alliierten anerkannten, unbeirrt den Nationalstaat der Tschechen und Slowaken fordernden Auslandsaktion.

Jörg K. Hoensch

*Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387–1437. Beiträge zur Herrschaft Kaiser Sigismunds und der europäischen Geschichte um 1400.* Hrsg. von Josef Macek, Ernő Marosi und Ferdinand Seibt. (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit, Bd. 5.) Fahlbusch Verlag. Warendorf 1994. XX, 356 S., 65 Abb. — Der hochinteressante Sammelband vereint 30 Beiträge eines Budapester Symposions, das im Juli 1987 anläßlich des 600. Gedenkjahres von Sigismunds ungarischer Thronbesteigung und des 550. seines Todes veranstaltet worden war. In sechs Sektionen – Sigismund und die Krise der europäischen Mächte, Hussiten und Kirchenpolitik, Städtewesen und Städtepolitik, Wirtschafts- und Verkehrswesen, Hof und Residenzen sowie „Ikonographie“: Internationaler Stil um 1400 – wird ein anschauliches Bild des Herrschers vermittelt, der zumindest in der deutschen Geschichtsschreibung bis zur Gegenwart im Schatten seines Vaters, Kaiser Karls IV., steht. Zu Recht vermerkt Ferdinand Seibt, daß es gerade diese mitteleuropäische und dem „Interessenbereich der deutschen Historiographie leider lange Zeit ferne Situation“ gewesen sei, die Sigismund aus dem aktuellen Themenfeld habe zurücktreten lassen. Neben der Reichspolitik des Luxemburgers, die Peter Moraw in einem überaus anregenden Beitrag als „respektables Stehenbleiben“ und „zukunftsarme Selbstbehauptung“ interpretiert, wird besonders die Herausforderung durch den Hussitismus aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Eine zumindest ansatzweise Berücksichtigung der Kirchenpolitik Sigismunds im ungarischen Raum fehlt leider vollständig. Dafür wird Ungarn in den kunsthistorischen Beiträgen, die sich von Sigismunds Mäzenatentum über die gotische Wandmalerei in Oberungarn bis hin zur Hofkultur und zu den Residenzen der Aristokratie erstrecken, ungleich mehr Raum gewidmet als den böhmischen Ländern.

Joachim Bahlcke

*Philippe Dollinger: Die Hanse.* (Kröners Taschenausgabe, Bd. 371.) 4., erweiterte Aufl. Alfred Kröner Verlag. Stuttgart 1989. 630 S., 6 Ktn. u. Pläne (DM 36, —.) — Philippe Dollingers „Die Hanse“ (erstmalig auf Französisch erschienen 1964) zählt zu den zuverlässigsten Darstellungen der hansischen Geschichte und ist in mehrere Sprachen übersetzt worden. Die deutsche Ausgabe von 1966 (vgl. die Rezension von Friedrich Benninghoven in: ZfO 18, 1969, S. 298–302) wurde in der zweiten und dritten Auflage (1976, 1981) durch „Zusätze zum Text“ und Ergänzung der Literatur dem Forschungsstand angepaßt. Der vierten Auflage ist anstelle der vorherigen „Zusätze“ ein selbständiger Forschungsbericht „Die Entwicklung der hansischen Geschichtsforschung 1960–1985“ eingefügt (S. 486–514). Auch dem Literaturverzeichnis ist ein „Nachtrag zur 4. Auflage“ angehängt worden (S. 612–614). Die Notwendigkeit von Neuauflagen ist ein Beleg für das diesem Werk mit Recht entgegengebrachte Interesse.

Hugo Weczerka

*Brandenburgisches Namenbuch. Teil 8. Die Ortsnamen des Landes Lebus.* Bearb. von Cornelia Willich mit einem siedlungsgeschichtlichen Beitrag von Rolf Barthel. (Berliner Beiträge zur Namenforschung, Bd. 9.) Verlag Hermann Böhlaus Nachf. Weimar 1994. 320 S., 8 Ktn. (DM 68, —.) — Nach dem bewährten Muster des erfreulich rasch fortschreitenden Brandenburgischen Namenbuchs (vgl. etwa ZfO 44, 1995, S. 125f.) beleuchtet Rolf Barthel in Kap. I die Besiedlungsgeschichte des Landes Lebus an der mittleren Oder (S. 9–50) von der Ur- und Frühgeschichte bis hin zu den gegenwärtigen Verhältnissen. Wichtige Ergebnisse sind auf archäologischen Karten (Funde der Steinzeit, S. 46; der Bronzezeit, S. 47; der

Eisenzeit, S. 48 und Funde aus slawischer Zeit, S. 49) sowie einer Karte zu den Dorfgründungen des 13. Jhs. (S. 50) zusammengefaßt. Kap. II, das eigentliche Namenbuch (S. 51–227), bezieht neben den Siedlungsnamen auch Flur- und Gewässernamen ein. Daran schließt sich als Kap. III die linguistische Auswertung (S. 227–273) des Namenmaterials an. Besonderen Problemen wendet sich die Autorin in Kap. IV (S. 274–278), zu, worauf Schlußfolgerungen aus den Namenuntersuchungen zur Siedlungsgeschichte (Kap. V, S. 278–282) folgen. Ein Anhang (S. 283–304) erschließt Quellen, Literatur und Abkürzungen, und ein alphabetisches Register (S. 305–314) führt heutige wie rekonstruierte Namenformen zusammen. Den Abschluß des Bandes bilden eine Übersichtskarte zum Stand der Bearbeitung des Brandenburgischen Namenbuchs (S. 317), eine zweite mit den Siedlungen des Landes Lebus um 1900 (S. 318) und eine weitere (S. 319) mit den Siedlungsnamen um 1600 mit einer Markierung nach deutschen, slawischen und slawisch-deutschen Mischnamen sowie der Kennzeichnung von Namenübertragungen.

Inge Bily

*Zygmunt Szultka: Piśmiennictwo polskie i kaszubskie Pomorza Zachodniego od XVI do XIX wieku. [Das polnische und kaschubische Schrifttum Hinterpommerns vom 16. bis zum 19. Jh.] Wydawnictwo Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk. Poznań 1994. 143 S., dt. Zufass. —* Das jüngste Werk des zur Zeit wohl namhaftesten und aufgrund seiner Thesen ebenso interessanten wie umstrittenen Kaschubologen bietet in den einleitenden Kapiteln nichts, was nicht bereits aus anderen Publikationen Szultkas bekannt wäre (verwiesen sei hier insbes. auf seine *Studia nad rodowodem i językiem Kaszubów* [Studien zur Herkunft und Sprache der Kaschuben], vgl. ZfO 43/1994, S. 71 ff.). Dann aber schlägt er doch einen ganz anderen, neuen und überraschenden Weg ein, indem er, dem Buchtitel zuwiderlaufend, die Existenz einer genuin kaschubischen Schriftlichkeit bis ins 19. Jh. hinein gänzlich negiert (also auch in dieser Eigenschaft in die Literaturgeschichte eingegangene „kaschubische“ Sprachdenkmäler nicht als solche gelten läßt: Zwar seien sie alle auf kaschubischem Boden entstanden, jedoch durchweg polnischsprachig). Beginnend mit der Reformation und deren Auswirkungen auf die religiöse wie die weltliche Schriftlichkeit, schlägt der Autor einen historischen Bogen über die Zeit des Absolutismus hinweg bis ins 19. Jh., wo eben er den Beginn eines wirklich kaschubischen Schrifttums im engeren Sinne ansetzt. Aufsehen erregt die einleuchtende These, wonach die preußischen Behörden im 18. Jh. unfreiwillig zu einer üppigen Entwicklung des polnischsprachigen religiösen Schrifttums dadurch beigetragen haben, daß sie nicht bereit waren, Hilfsmittel für die Katechisierung der kaschubischen Kinder zur Verfügung zu stellen. So waren die pommerellischen Geistlichen genötigt, eigenes – polnischsprachiges – Lehrmaterial zu erarbeiten und unter die der deutschen Sprache nicht mächtigen Kinder zu verbreiten. Als erstes wichtiges und rein kaschubisches Buch macht der Vf. im 19. Jh. das handschriftliche kleine kaschubische Wörterbuch des Pastors Krzysztof Celestyn Mrongowiusz aus.

Friedemann Kluge

*Irena Stasiewicz-Jasiukowa: Encyklopedia Uniwersalna księcia biskupa warmińskiego i jej rola w edukacji obywatelskiej czasów stanisławowskich. [Die Universalenzyklopädie des ermländischen Fürstbischofs und ihre Rolle in der bürgerlichen Erziehung der Zeit Stanislaus Augusts.] (Rozprawy z dziejów nauki i techniki, tom 3.) Verlag Komitet Historii Nauki i Techniki PAN. Warszawa 1994. 238 S., 14 Abb., franz. u. engl. Zufass. —* Der ermländische Fürstbischof Ignacy Krasicki war der erste polnische Enzyklopädist. Wenn er sich auch theoretisch nicht von westeuropäischen Konventionen unterschied, zeichnete sich doch sein Konzept durch seinen Kompromißcharakter aus. So wollte er die Erweiterung des Wissens der polnischen Gesellschaft in der europäischen Wissenschaft und Kultur mit den Traditionen der Adelsrepublik in Einklang bringen. Die Vf. in stellt die Enzyklopädie Krasickis in den Kontext der Zeitverhältnisse, die von der Bedrohung des katholischen Polen durch dessen mächtige Nachbarn bestimmt waren. Viele Fragen der Enzyklopädie wurden in den von König Stanislaus August organisierten „Donnerstagsgesellschaften“ diskutiert und in der „Sammlung nützlicher Nachrichten“ publiziert. An dieser Sammlung waren neben Krasicki Krzysztof Szembek, Feliks Łoyko, Adam Naruszewicz und Joachim Chreptowicz beteiligt.